

N Anfang der Regel die Rede ist, nicht allein auf diese selbst oder auf die Weisungen des jeweiligen Abtes bezieht, sondern auch auf das Hören auf die Väter. „Benedikt ist, bei aller Hochschätzung der ‚göttlichen Schriften‘, die später die westliche Theologie bis auf den heutigen Tag bestimmende Spannung zwischen ‚Schrift‘ und ‚Tradition‘ noch vollkommen fremd. ‚Auf den Wegen des Herrn unter der Führung des Evangeliums voranschreiten‘ (RB Prol 21) ist offenbar nichts anderes als ‚Beobachtung der Lehren der heiligen Väter, die den Menschen bis zur Höhe der Vollkommenheit führen‘ (RB 73,2).“ Wenn sich dieser Rückbezug auf die Norm der Früheren allgemein auf die Kirchenväter verstehen lässt, so zeigt Bunge doch auf, dass mit „den Vätern“ vor allem die Orientalen gemeint sind, auf die sich geographisch und geistlich der Ursprung des Mönchtums gründet.

Diesem Gehorsam den Vätern gegenüber entspricht es, diejenige Haltung einzuüben, die auch grundsätzlich die der ersten Mönche war: Sie verstanden sich als Umkehrende. Durch diese erstrebten sie zur Vollkommenheit zu gelangen, deren Siegel das Gebet ist. Im Rückbezug auf Johannes Cassian hebt er das „Verharren im Gebet“ als das Ziel des Mönchseins hervor und resümiert: „*Convertere in melius* bedeutet hier also, jenes Ziel des Mönchseins wieder zu entdecken und als solches anzuerkennen. Es bedeutet, die eigene Existenz grundsätzlich auf dieses Ziel hin zu ‚orientieren‘ [der Leser soll hier auch den Bezug zur Himmelsrichtung heraushören]. Das ist leichter als man vermutet. Es genügt, ganz ‚unten‘ anzufangen, d.h. sich wieder all jener Mittel zu bedienen, die die Väter anwandten. Beten lernt man durch *orationi frequenter incumbere*.“ (48). Den Dienst an den Brüdern, den Bunge schließlich noch anführt, versteht er vor allem im Sinne der geistlichen Führung, weil es genau das sei, „was die Menschen wirklich von einem Mönch erwarten. Genau das nämlich, was sie stets bei ihm gesucht haben.“ (49) Den Abschluss bilden Gedanken über das eremitische Leben.

Der Autor rückt dem Mönch von heute Kriterien ins Gesichtsfeld, „die es ihm erlauben, mitten in seiner Zeit und doch frei von dem Diktat einer rein profanen ‚Zeitgemäßheit‘“ (17f.) seine Identität zu wahren. Sie sind einfach und doch mit einem hohen Anspruch verbunden. Ein Anspruch, der sich aber seit je her mit dem Mönchtum verbunden hat: Im Herzen der Kirche im Gebet zu verharren. Philipp Gahn

FELDHORN, Sophronia OSB / KAFFANKE, Jakobus OSB

SICH TÄGLICH DEN TOD VOR AUGEN HALTEN

Beuron: Beuroner Kunstverlag, 2006. – (Weisungen der Väter; Bd.2). – 98 S.
– ISBN 978-3-87071-137-5. – EUR 11.90.

Auch die zweite Veröffentlichung der Reihe bietet dem interessierten Laien einen leicht verständlichen Zugang zu der alten Mönchskultur.

Dabei wagen sich die Herausgeber an eine besonders für den modernen Menschen unbequeme Thematik: das Sterben. Das Werk der Benediktinerin Sophronia Feldhorn *Siehe da bin ich. Das Zeugnis heiliger Väter und Mönche von der letzten Stunde* (Erstveröffentlichung: Düsseldorf, 1964) bildet hierfür die Grundlage.

Der Tod: Uns präsent auf allen Fernsehkanälen und in den Nachrichten, die von Opferzahlen und lebensbedrohenden Informationen übertoll sind und dennoch beharrlich ausgeschlossen bleibend aus unserem Alltag. Passt er doch so gar nicht in unser wohl organisiertes und behütetes Leben. Dass dieser Auffassung nicht nur junge Leute sind, die mit Gott und

Kirche nichts zu tun haben wollen, daran erinnert Feldhorn in ihren einleitenden Gedanken zum Mysterium des Todes, wenn sie auch die Christen anspricht, die es sich hier auf Erden allzu bequem gemacht haben und auf das eigentliche Ziel ihres Lebens vergessen und nicht mit Freude „ausschauen nach jenem Leben, das wir jenseits der Todesschranke erwarten.“(22)

Im ersten Teil des Bandes führt die Autorin den Leser behutsam zur Thematik des Todes im christlichen Sinn und zum Sterben heiliger Frauen und Männer hin. Sie nimmt mit ihren Betrachtungen zum Tod diesem die Schärfe ohne sein Faktum klein zu reden. Die Unerbittlichkeit des Schicksals eines jeden Menschen beschönigt sie nicht, ermöglicht aber dem Leser Schritt für Schritt zu einem weiteren, Gott und seinem Heilsplan gegenüber offenen Verständnis des Todes zu gelangen und der Unfähigkeit des modernen Menschen sterben zu können entgegen zu wirken. Dabei geht sie auch auf den theologisch gehaltvollen und für Laien nicht leicht zugänglichen Inhalt der Taufe und deren Verbindung mit dem Sterben ein. So vorbereitet, können die im zweiten, umfangreicheren Teil des Bandes abgedruckten Texte über das Sterben christlicher Heiliger aus den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt wahrlich zu Zeugnissen christlichen Sterbens werden. Denn werden diese, wie Feldhorn empfiehlt, einzeln betrachtet, kann „ein leiser, ferner, aber sehr tröstlicher Widerschein eines in Gott verborgenen Lebens und Sterbens“ aufleuchten. (27)

Anzumerken ist, dass es für den Leser, der an den jeweiligen Texten tiefer interessiert ist, kein Quellenverzeichnis gibt. Da der erste Band durchaus in gedrängter Form auf Quellen verwies, ist diese Unausgewogenheit besonders unverständlich. Eine Aufführung der Quellen ist keine Überforderung, sondern eine Hilfe für den Leser und darüber hinaus ein Gebot der Redlichkeit.

Die Sterbeberichte, die die letzten Lebensphasen u.a. von Augustinus, Antonius dem Grossen, der hl. Paula, der hl. Melanie u.a.m. beschreiben sind trotz ihres Alters und ihrer z.T. verklärten Sprache auch heute noch wahre „Schätze“ für alle, die sich mit der Begegnung mit dem Tod auseinandersetzen möchten. *Sich täglich den Tod vor Augen halten* ist ein Büchlein, das einem ermutigende Zeugnisse von „Lehrmeistern des Sterbens“ (25) schenkt, deren Art zu Sterben die Meinung vieler, Tod sei die „absolute Verneinung des Seins“ (17), ad absurdum führt. So finden hier nicht nur Seelsorger und Hospizhelfer, die ständig in Kontakt mit dem Sterben kommen eine stärkende und inspirierende Lektüre, sondern jeder spirituell interessierte Mensch, der sich mit dem unabänderlichen Teil seines Lebens, der ihn doch zu einer ganz „anderen Qualität des Seins“ (17), der Ewigkeit, führen wird, auseinandersetzen will.

Manuela Horak

KNOLLMEYER, Cornelia M. / KETTELER, Evaldine M.

LEBEN AUS GESAMMELTER KRAFT

Exerzitien mit Edith Stein.

Würzburg: Echter-Verlag, 2007. – 119 S. – ISBN 978-3-429-02878-7. – EUR 9.90.

Auch wenn man sich vielleicht schon des Öfteren mit dem Lebensweg und Schicksal der Heiligen Edith Stein (1891-1942) beschäftigt hat, so berührt es doch immer wieder neu, in diese Lebensgeschichte einzutauchen. Sie ist – wie eigentlich jede Lebensgeschichte – ein nicht auszulotendes Geheimnis zwischen Gott und diesem einmaligen Menschen. Edith Stein gibt in ihrer schnörkellosen, geradlinigen Spiritualität Zeugnis von einem persönlichen Reifungsweg, der sie vom Judentum über den Atheismus hin zu einer die ganze Existenz umfas-